

besonders ausführlich in die Gründung und Entfaltung des Opus Dei. Er informiert über die Schwierigkeiten während des Spanischen Bürgerkrieges und ausführlich über die Spiritualität Josemarías. »Das Lebensende« und »Weltweiter Widerhall«, der in der Errichtung der Personalprälatur seines Werkes gipfelte, beschließen das Buch, das kurz und anziehend in die Geistigkeit des neuen Seligen einführt.

Walter Baier, Augsburg

Kugler, Hermann Josefo. praem., *Hermann Josef von Steinfeld (um 1160–1241) im Kontext christlicher Mystik*, EOS Verlag, St. Ottilien 1992, Broschur, 114 S., ISBN 3-88096-651-6, DM 14,80.

Der hl. Hermann Josef von Steinfeld (vgl. Marienlexikon III, 1991, 148 f) ist nicht nur in Köln und in der Eifel ein beliebter Heiliger, vor allem bekannt aus vielen Legenden. Als Theologe und Mystiker hat er in unserem Jahrhundert und der Fachwelt größere Beachtung gefunden. »Aber der Theologe hat gerade an alles Mystische seine Anfrage. Und doch ist Hermann Josef ein begnadeter Mystiker. Zu dieser Überzeugung hat mich die vorliegende Untersuchung gebracht. Es ist die Diplomarbeit von fr. Hermann Josef Kugler o. praem. Es ist sicher nicht gewöhnlich, eine theologische Diplomarbeit zum Druck zu empfehlen, wie ich getan habe. Aber ich sehe in ihr eine kleine Kostbarkeit, die nicht nur mir, sondern auch anderen diese unbekannte Sicht auf den Heiligen von Steinfeld nahebringen möge. Herr Kugler hat eine sehr liebevolle Studie zur »Mystik« von Hermann Josef vorgelegt«, schreibt Klaus Kienzler im Vorwort, der diese vorliegende Diplomarbeit betreut hat. So ungewöhnlich ist es nicht, daß Diplomarbeiten im Druck erscheinen. Hans Urs von Balthasar hat im Johannes Verlag, Einsiedeln eine Darstellung seiner Theologie der Eucharistie einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht, die eine Trierer theologische Diplomarbeit ist: Georg Bätzing, *Die Eucharistie als Opfer der Kirche* nach Hans Urs von Balthasar, Einsiedeln 1986. Warum sollten Arbeiten, die oft mit großem persönlichen Einsatz erstellt worden sind und wichtige Ergebnisse gehoben haben, in Archiven verschwinden? So stellt auch der Verf. des vorliegenden Werkes einen mittelalterlichen Mystiker in den heutigen Kontext der Fragen von Mystik und religiöser Erfahrung und sucht einen Zugang zu ihm.

Nach einem Aufriß des Lebens von H. J. wird die geistige Nähe zu Bernhard von Clairvaux und Elisabeth von Schönau vorgestellt. Das Werk dieser Benediktinerin und ihrer Brüder lief im Spätmittelalter oft unter dem Namen des Anselm von Canterbury und übte auf die Leben-Jesu- und Passionsfrömmigkeit einen großen Einfluß aus. Es folgt eine eingehende Erörterung der Christus-, Herz-Jesu- und Marienmystik, die ja zum Teil durch die Hymnen des Heiligen von Steinfeld in das Frömmigkeitsleben der westlichen Kirche Eingang gefunden hat. Bei der Herz-Jesu-Frömmigkeit wäre noch auf die vielen Beiträge zu verweisen in: L. Scheffczyk (Hrsg.), *Christusglaube und Christusverehrung*, Aschaffenburg 1982. Eine reichhaltige Bibliographie führt zu den Quellen und bietet Hilfe zur Vertiefung.

Walter Baier, Augsburg

Hommer von, Josef, *Es muß Einheit seyn. Anreden eines Bischofs an die Alumen seines Seminars. Mit einem Vorwort von Bischof Hermann Josef Spital und einer biographischen Einleitung von Martin Persch*, hrsg. von Michael Embach, Trier (Paulinus-Verlag) 1993, 122 S., 12 Abbildungen, ISBN 3-7902-0152-9, DM 29,80.

Bischof Joseph von Hommer (1760–1836) war zunächst Pfarrseelsorger bei Koblenz und Mitarbeiter des letzten Trierer Erzbischofs und Kurfürsten, bevor er im Alter von 64 Jahren das Amt des Trierer Bischofs antrat. Nachdem vor einigen Jahren schon Alois Thomas Hommers »Selbstbiographie« herausbrachte, die erstmals weiteren Kreisen einen Zugang zu dieser bedeutenden Bischofspersönlichkeit bot, hat nun Michael Embach die eigenhändig verfaßten »Anreden« an die Alumen des Trierer Priesterseminars publiziert. Eine ausführliche biographische Einleitung (von Martin Persch) läßt die Gestalt Hommers äußerst lebendig werden. Die zu verschiedenen Anlässen gehaltenen Anreden an die Seminaristen zeugen von Hommers großer Lebensweisheit und seinem Gespür für den unwandelbaren Kern katholischen Priestertums. Die Ermahnungen und Ratschläge, im besten Sinne »väterlich«, gehen ins konkrete Leben der angehenden Priester und haben als solche wohl nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Hommer erweist sich als kongenialer Zeitgenosse Johann Michael Sailers und, obwohl loyaler preußischer Staatsangehöriger und gegenüber Protestanten von ausgeprägter Höflichkeit (S. 105f), sich seiner katholischen Identität unangefochten bewußt.

Der Würde des Priesterstandes »kommt keine weltliche Würde gleich« (S. 72), weshalb der Geistliche persönlich gehalten ist, in jeder Hinsicht, auch was Kleidung und Umgang mit Laien angeht, dieser Würde entsprechend und in »Demut« (S. 101) zu leben: Der Zweck des Priestertums ist, »Seelen zu gewinnen« (S. 73), weshalb der Seelsorger »mit allen Freundschaft, mit niemand Familiarität« (S. 70) haben soll. Anlässlich einer Priesterweihe sagt Hommer: »Vor allem warne ich Sie vor vertrauten Bekanntschaften mit Laien. Sie werden sich dadurch manchen Vorwurf ersparen. Es ist nichts, was Ihnen die Achtung des Volks mehr zuzieht, als wenn Sie bei treuer Erfüllung Ihrer Berufspflichten im übrigen zurückgezogen leben und sich still für sich halten« (S. 75). Schon damals gab es anscheinend Geistliche, »welche sich so ungeziemend kleiden, daß man sagen sollte, sie wünschten nicht für Geistliche angesehen zu werden« (S. 120).

Mittelpunkt priesterlichen Wirkens ist Hommer die Feier der Eucharistie: »Das h. Meßopfer ist die wichtigste, ehrwürdigste, geheimnisvollste Handlung unserer katholischen Religion« (S. 83). Der Priester soll sich in der liturgischen Handlung vor jedem Mechanismus, vor Routine und Nachlässigkeit hüten. Vor dieser Versuchung wird bewahrt, wer »auch wenn er ganz allein sein sollte, sich die Engel Gottes gegenwärtig vorstellt, und alle Tage die h. Messe mit ebenso großer Aufmerksamkeit, Ängstlichkeit (!) und Andacht liest, wie er seine erste h. Messe gelesen hat« (S. 85). Auch bezüglich des Zölibates schenkt Hommer seinen Seminariisten reinen Wein ein: »Ohne in die Gründe einzugehen, welche dieses Gesetz veranlaßt haben, kommt jetzt nur in Betrachtung, daß es einmal so ist, daß keiner von uns es abzuändern vermag, und daß es gewiß niemals aufgehoben werden wird« (S. 69). Sehr bedenkenswert ist ferner das zu Gebet und Brevier (S. 61f) Gesagte, die pastoralen Hinweise zu Beichte und Erstkommunion (»... habe verordnet, daß die Kinder ... noch viermal in dem nämlichen Jahr zur h. Kommunion eingeladen und sie auf eine ausgezeichnete Art dazu vorbereitet werden sollen« S. 76), sowie die Hinweise zum Exorzismus (S. 67f).

Der Gesamteindruck der Anreden Bischof von Hommers ist durchaus irenisch und zeugt von realistischer Wahrnehmung aufgrund reifer Menschenkenntnis. Nirgends ist ein jansenistischer, fundamentalistischer oder integralistischer Zug spürbar. Sicher sind manche Hinweise zeitbedingt, es fehlt vor allem das damals (vgl. Vinzenz

Pallotti) erst im Entstehen begriffene Laienapostolat in seiner Beziehung zum Klerikerapostolat. Hommer verfügt über eine natürliche pädagogische Begabung, sein kerngesunder katholischer Glaube bedarf noch keiner Anleihen bei pastoralpsychologischen Thesen, wie sie heute vielfach mit äußerst mäßiger Fruchtbarkeit in den Seminarien Mode geworden sind. Jedem Verantwortlichen in der Priestererziehung, Seminariisten und jüngeren Priestern ist das zu einem erschwinglichen Preis vorzüglich edierte Werk zu empfehlen.

*Stefan Hartmann, Bad Säckingen*

*Holböck, Ferdinand, Sergius von Radonesch. Der größte Heilige Rußlands, Christiana-Verlag Stein a. Rh., 44 S., ISBN 3-7171-0968-5, DM 4,80,*

Das anlässlich des 600jährigen Todestages des in Sagorsk 1392 gestorbenen hl. Sergius verfaßte Büchlein bringt eine kurze Beschreibung des Lebens und Wirkens (40 Klostergründungen von Sergius oder seinen Schülern) des Mönchsvaters, der nach der Verheerung durch die Tataren das Mönchtum und die Frömmigkeit Rußlands zur erneuten Blüte brachte, und führt dann einige wunderbare Ereignisse aus dem Leben des Heiligen an. Wenn hier auf eine klare Scheidung zwischen historisch empirischer Echtheit und Legende verzichtet wird, ist dieser Verzicht sachgemäß, denn die literarische Form »Legende« bedeutet nicht unbedingt Gleichgültigkeit gegenüber der Tatsächlichkeit, sondern ihre geistige Verdichtung und ist insofern zur Aussage natürlich-übernatürlicher Grenzereignisse oft passender. Kurze Anmerkungen über die Dreifaltigkeits-Laura heute und die Quellen schließen die reich bebilderte Darstellung. Im Zeitalter des Tourismus empfiehlt sich dieses Büchlein gerade für Rußlandreisende, die den geistlichen Hintergrund und die Geschichte der besuchten Sehenswürdigkeiten kennenlernen wollen. (Einige kritische Anmerkungen mögen dem Rezensenten erlaubt sein: Warum kennt man in einem deutschen Buch immer nur ss statt ß? Bei manchen Bildern wäre eine Beschreibung hilfreich: S. 45, 8, ist das Titelbild das auf S. 19 genannte authentische Bild? Wird S. 46/47 zweimal das gleiche Buch angepriesen: gleicher Titel und Seitenzahl, aber verschiedene Zahl der Abbildungen? »Konzelebrieren« Engel: S. 28?).

*Anton Ziegenaus, Augsburg*